

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 23 (1997)
Heft: 6

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Die **intensiven Antirauch-Bemühungen**, die in den USA schon seit vielen Jahren unternommen werden, zeigen immer mehr Wirkung: Zwar nimmt die Zahl der Rauchenden nicht so schnell ab wie gewünscht, dafür sinkt die Toleranz der NichtraucherInnen gegenüber ihren qualmenden Mitmenschen rapide.

Laut einer Umfrage des US-Meinungsforschungs-Instituts Gallup sagten zwei Drittel der befragten NichtraucherInnen, dass sie einen **Gast auffordern** oder gar zwingen würden, in ihrem Haus **nicht zu rauchen**. 1994 waren es noch rund 50 Prozent gewesen, die für die Rauchfreiheit in ihrem Haushalt auch eine Brückierung ihrer Gäste in Kauf genommen hätten. 1990 lag der entsprechende Anteil gar erst bei 37 Prozent.

Weiter vermeldet Gallup, dass 60 Prozent der befragten NichtraucherInnen nicht dulden würden, wenn im Restaurant an ihrem Tisch geraucht würde.

BaZ, 2.10.97

REFLEXE

Wenn sich die Rauchenden noch einen blauen Dunst darum kümmern können, wenn es ihren Mitmenschen stinkt, so sieht sich die **Tabakindustrie** weit substantielleren **Drohungen** ausgesetzt: Da hatten die Tabakbosse zufrieden schmunzelnd in einen Vergleich eingewilligt, der sie in den nächsten 25 Jahren zu Zahlungen in der Höhe von insgesamt 368 Milliarden Dollar verpflichtet hätte (was mit einem Aufpreis von ca. 20 cents pro Schachtel wieder eingespielt gewesen wäre) – und jetzt will die andere Seite nicht mehr.

Der **US-amerikanische Senat**, der den Vergleich zwischen den US-Bundesstaaten und der Tabakindustrie ratifizieren sollte, hat bisher kaum Anstalten dazu gemacht. Senator Kennedy erklärte, die Summe müsse verdoppelt werden (also: 40 cents pro Schachtel...) und die Zigarettenhersteller müssten endlich offen zugeben, dass Rauchen gesundheitsschädlich sei.

Ein weiterer Punkt der einigen Senatoren nicht passt, sind die fetten **Anwaltshonorare**: «Wem soll der Pakt nützen: unseren Kindern und ihrer Gesundheit oder einem Rattenschwanz von An-

wälten und ihren Bankguthaben?» fragte eine Sprecherin der unzufriedenen SenatorInnen.

Zehn von ihnen **forderten Präsident Clinton auf, den Pakt nicht in Kraft zu setzen**, bevor die Tabakindustrie nicht alle sie belastenden Dokumente herausgegeben habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie bei ihrem Präsidenten für ihr Anliegen ein offenes Ohr finden. Clinton liess unter anderem verkünden, die Strafen, die der Tabakindustrie drohen, wenn der Anteil der rauchenden Jugendlichen nicht schnell genug sinkt, seien zu lax definiert.

BaZ, 9.9.97

REFLEXE

Auch das **polnische Parlament** ist seinen rauchenden Landsleuten alles andere als wohl gesinnt: Ein Passus in der neuen Strassenverkehrsordnung sieht nämlich vor, dass **nicht einmal mehr im eigenen Auto** der rauchigen Sucht gefrönt werden darf.

Während der Fahrt einen Glimmstengel in der Hand zu halten, vermindere die Fahrtüchtigkeit, und das gleiche gelte im übrigen für Handys. Aus dem Gesetzestext geht nicht hervor, ob es auch verboten sei, sich die Zigarette ins Ohr zu stecken und am Handy zu saugen.

Suchtreport 5/97

REFLEXE

Es ist nicht anzunehmen, dass entzugsgeplagte polnische AutofahrerInnen Hilfe von einer Methode erwarten können, die den Fluggästen der **skandinavischen Gesellschaft SAS** bei zu tiefen Nikotinspiegel angeboten wird: Die **«Nikotin-Inhalatoren»**, die Zigaretten-Süchtigen auf dem langen Flug nach Japan angeboten werden, sehen nämlich aus wie ein Zigaretten-Mundstück und bedürfen immer noch einer gewissen manuellen Bearbeitung. Die Ersatzzigarette ist mit einer Nikotin-Ampulle gefüllt, die beim Ansaugen eine Prise des Suchtmittels abgibt, ohne dass beim Ausatmen Schadstoffe in die Luft abgegeben werden.

Die Fluggesellschaft begründet die Sonderbehandlung – auf anderen Langstreckenflügen werden nur Nikotin-Tabletten abgegeben – damit, dass von den Japanern der härteste Wider-

stand gegen das totale Rauchverbot auf den SAS-Flügen zu erwarten sei.

SuchtReport 6/97

REFLEXE

Wieso ausgerechnet die Japaner so betupft sind, wenn sie im Flugzeug nicht rauchen dürfen, geht aus dem Bericht nicht hervor. Ebenfalls nicht klar wird, ob es sich bei den störrigen Fluggästen nur um Männer handelt oder ob auch JapanerInnen ausfällig werden, wenn ihnen die Stewardess die Zigarette aus dem Mund nimmt. Wenn dem so wäre, könnten **gewichtsbedingte Bedenken** die Widerspenstigkeit erklären: US-amerikanische ForscherInnen haben nämlich herausgefunden, dass weibliche Teenager das **Zigaretten mit Schlank-Sein in Zusammenhang** bringen. 40 Prozent der 13-jährigen weiblichen Teenager drückten bei einer Befragung an der Universität Memphis ihre Überzeugung aus, dass sich durch Zigarettenrauchen das Gewicht kontrollieren liesse.

Von den 6,5 Prozent, die jeden Tag rauchen, gab fast jede Fünfte eine angestrebte Gewichtsreduktion als Grund für den Griff zur Zigarette an.

Vergleichbare Zahlen existieren für die Schweiz nicht, doch die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenfragen SFA weist darauf hin, dass bei den 14- bis 16-jährigen Jugendlichen in unserm Land **mehr Mädchen als Jungen** rauchen. Es sei anzunehmen, dass fragwürdige Schlankkeitsideale auch bei hiesigen Mädchen zu vermeintlichen Gewichtsproblemen führen, die dann mit der Zigarette bekämpft werden sollen.

Standpunkte 5/97

REFLEXE

Eine böse Überraschung erlebten vier Schweizer aus Zofingen, die sich ohne Gedanken über irgendwelche Gewichtsprobleme über eine Schüssel knackigen **Salat** hermachten. Das Resultat: Übelkeit, Schwindel, Gleichgewichts- und Wahrnehmungsstörungen und schlussendlich die Einlieferung ins Krankenhaus in einem rauschähnlichen Zustand.

Als Grund für das unerklärliche «High» der vier wurde schliesslich eine **Flasche Hanföl** ermit-

telt, mit deren Inhalt der Salat angerichtet worden war. Das Öl enthielt an Stelle der per Grenzwert empfohlenen 50 mg/kg 1'500mg/kg der bewusstseinsverändernden Substanz Tetrahydrocannabinol (THC). Zum Glück war es das Öl, denn sonst hätte der VPM zusammen mit der Zürcher SVP nach der letzten Schlappe postwendend eine Initiative «Jugend ohne Salat» lanciert.

Ärztliche Praxis 1997

REFLEXE

Bevor die Schweizer Hanfgemeinschaft nach Zofingen pilgert, um dort die Geschäfte nach dem angereicherten Hanföl zu durchstöbern: die Flasche war eine Ausnahme! In der Regel ist von Hanfprodukten kein Begleitrauch zu erwarten. Wer also Lust auf Hanf-Tofu-Pasteten, Hanfmüeslischnitten, Hanfsamenmehlbrot, Hanfkörnerotto und ähnliche Leckereien hat, soll nur kräftig zugreifen.

Die Rechtsmediziner der Universität Ulm haben die erweiterte **Hanfpeisekarte** nämlich auf THC untersucht. Dabei haben sie zwar in allen geprüften Lebensmitteln Spuren der Substanz nachgewiesen, doch seien diese so gering gewesen, dass bei einem «Verzehr in normalem Rahmen» **keine THC-Spuren im Urin** zu befürchten seien. Nicht einmal der Hanflikor macht «high», sondern nur blau, und das wegen dem in ihm enthaltenen Alkohol.

Standpunkte 5/97

REFLEXE

Um blau zu werden, braucht es nun ja wirklich keinen teuren Hanflikor. Das hat sich auch eine **baltische Schmugglerbande** gesagt und ihre Aktivitäten weiterhin auf die örtlichen Gebräuche ausgerichtet. Hierzu leiteten sie – blau oder nicht? – aus den Ererungenschaften der Erdölindustrie eine visionäre Idee ab: Sie bauten unter der estnisch-lettischen Grenze eine **300 Meter lange Pipeline** und pumpten damit schwarz gebrannten Wodka unter den Füßen der Grenzwächter ins Nachbarland.

SuchtReport 4/97